

Unsere Gesundheit (3)

Gesundheitsprävention für die Wüste



Schauen wir uns nun die erstaunlich aktuellen Vorschriften Gottes für das Gesundheitswesen des Volkes Israel im Einzelnen an, geordnet nach den Krankheitsgruppen, die uns auch in unserem Jahrhundert noch zu schaffen machen.

Welches sind die damals wie heute bedeutendsten Erkrankungen der Menschheit (in der Reihenfolge ihrer Bedeutung)?

1. Infektionskrankheiten und Seuchen: Sie galten zu allen Zeiten als Schrecken der Menschheit (z. B. die Pest in Europa) und sind heute noch ein riesiges Problem, besonders in Kriegs- und Katastrophengebieten, in Flüchtlingslagern oder in Ländern mit fehlender Infrastruktur (z. B. Ebola-Virus, AIDS u. a.).

2. Herz-Kreislauf-Erkrankungen: Diese Krankheiten sind als Folgen der Arteriosklerose in den Industrienationen die Volkskrankheiten Nr. 1, wie z. B. Herzinfarkt und Schlaganfall.

3. Krebs: Bösartige Krankheiten werden heute von vielen Menschen am meisten gefürchtet, weil sich jeder Betroffene unheilbar krank und mit dem Sterben konfrontiert fühlt. Möglicherweise gab es zur Zeit Moses weniger Krebserkrankungen wegen geringerer Umweltbelastung und fehlender Umweltgifte.

4. Psychische Krankheiten (wie Depression, Angst): Erstaunlicherweise haben diese Erkrankungen bei uns trotz Wohlstand und Sicherheit in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Es hat sie aber auch bei den alten Ägyptern und den Israliten gegeben.

5. Suchterkrankungen: Süchte sind eine alte Geißel der Menschheit und treten immer dann vermehrt auf, wenn den Menschen innerlich (seelisch) irgendetwas fehlt, wenn sie irgendwie auf der Suche sind, im Sinne der bekannten Aussage: »Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht.« So war es offensichtlich auch zu biblischen Zeiten.

Zu diesen verschiedenen Krankheitsgruppen möchte ich nun die Aussagen der Bibel in den fünf Büchern Mose zusammentragen. Es sind Vorschriften, die dem Volk Israel eine überraschend robuste Gesundheit bescherten und die beschwerliche und gefährliche Wanderung durch die Wüste überhaupt erst ermöglichten.

1. Infektionskrankheiten und Seuchen

Infektionskrankheiten und Seuchen stellen eindeutig die größte Bedrohung für die Volksgesundheit dar, und das galt besonders für das Volk Israel nach der Flucht aus Ägypten und zur damaligen Zeit: Die meisten waren völlig ahnungslos und wussten nicht, was auf sie zukam. Sie hatten praktisch keine Zeit, sich vorzubereiten. Es gab keine Volkshochschule und keine »Schulung für das Verhalten unter Wüstenbedingungen«. Wer hätte diesen Kurs auch durchführen sollen? Zudem gab es keine Hilfsorganisationen und keine befreudeten Länder, die den großen Menschenmengen humanitäre Hilfe geleistet hätten.

Weil nun der Ausbruch von Seuchen oder Epidemien außerordentlich gefährlich gewesen wäre, hat Gott auf vielfältige Weise Vorsorge getroffen, weil ihm die Gesundheit des Volkes am Herzen lag. Für keine andere Art von Krankheiten gibt es im Alten Testament so viele Vorschriften wie für die Infektionskrankheiten. Dadurch wird dieses Kapitel ungewöhnlich lang, aber auch hochinteressant!

a) Hygienevorschriften

Heute noch ist die Seuchengefahr ein riesiges Problem in Katastrophengebieten und Flüchtlingslagern. Durch Fäkalienverunreinigung des Trinkwassers können sich bei großen Menschenansammlungen schnell Cholera, Typhus, Ruhr und andere Infektionen ausbreiten. Durch Impfungen und Wasserversorgung versucht man vorzubeugen. Diese Möglichkeiten gab es in der Wüste nicht. Wie sah Gottes Plan aus?

»Außerhalb vom Lager sollst du einen Platz haben, wo du austreten kannst. Und bei deinem Gepäck musst du einen kleinen Spaten haben, damit du ein Loch graben kannst und deine Ausscheidung wieder bedeckst, wenn du dich draußen hingehockt hast. Denn Jahwe, dein Gott, hält sich mitten in deinem Lager auf, um dich zu retten und dir deine Feinde preiszugeben. Darum muss dein Lager heilig sein, damit er bei dir nichts Anstößiges sieht und sich von dir abwendet« (5Mo 23,13–15).

Damit war die Fäkalienentsorgung sichergestellt und die Haupt-Infektionsquelle ausgeschaltet. Übrigens gibt es heute noch in allen Soldaten-Handbüchern die Anweisung zum sogenannten »Spatengang«, offensichtlich der Bibel entnommen. Interessant ist auch die Begründung (s. o.). Gott konnte ja nicht sagen: »Vorsicht vor Cholera-Er-

regern und Salmonellen!« Er musste seine Autorität und Heiligkeit ins Feld führen und war damit sicher, dass seine Anordnung auch befolgt wurde.

Die Versorgung mit frischem Trinkwasser hat Gott ebenfalls nicht vergessen. Mehr als einmal hatten die Israeliten durch ein Wunder Gottes köstliches Felsquellwasser zur Verfügung, ebenfalls ein wirksamer Schutz vor Seuchen.

b) Leichenhygiene

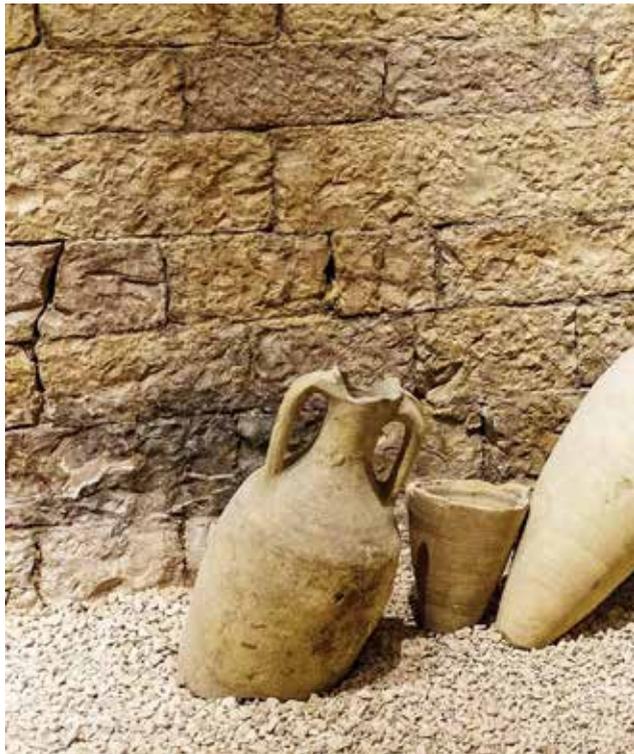
Daneben gibt es ein weiteres Hygieneproblem, das heute bei Naturkatastrophen (Erdbeben, Überschwemmungen) noch genauso aktuell ist wie damals: die Leichenbestattung und die Gefahr der Krankheitsübertragung. Gottes Problemlösung sieht so aus:

»Wer einen Toten berührt, den Leichnam eines Menschen, wird für sieben Tage unrein sein ... Folgendes Gesetz gilt, wenn ein Mensch in einem Zelt stirbt: Jeder, der dieses Zelt betritt, und jeder, der sich darin befindet, wird für sieben Tage unrein sein. Jedes offene Gefäß, auf dem kein Deckel festgebunden ist, wird unrein sein. Und jeder, der auf dem freien Feld einen berührt, der mit dem Schwert erschlagen wurde, oder einen Verstorbenen oder die Knochen eines Menschen oder ein Grab, wird für sieben Tage unrein sein ... Dieser soll (am siebten Tag) seine Kleider waschen und sich mit Wasser übergießen. Am Abend wird er dann rein sein« (4Mo 19,11–19).

Im zitierten Bibeltext habe ich die rein kultischen Reinigungsschritte weggelassen. Einen medizinischen Sinn kann ich zurzeit bei vielen dieser kultischen Vorschriften nicht erkennen. Gut möglich, dass Gott auch damit einen bestimmten Zweck verfolgt, der sich uns vielleicht später noch erschließt.

Das Entscheidende für die Infektionsprophylaxe aber ist die Tatsache, dass jeder, der einen Leichnam berührte, sieben Tage als unrein galt. Sogar offene Gefäße (meist poröse Tongefäße!) waren davon betroffen. Auch dort konnten sich in den engen Beduinenzelten durch Schmierübertragung Keime festsetzen. Gott hatte eben an alles gedacht!

Die Unreinheit war für einen gläubigen Israeliten ein recht hartes Urteil. Er durfte keinem anderen Menschen nahekommen, sonst wäre der auch verunreinigt worden, er durfte auch niemandem die Hand geben, nicht einmal in der eigenen Familie. Es bestand eine absolute Kontaktsperre. Das Schlimmste aber war, dass er von allen Kontakten mit Gottes



Heiligtum (der Stiftshütte und ihren Opfern) ausgeschlossen war. Nach einer Woche musste dann eine gründliche Reinigung erfolgen, die Kleider wurden gewaschen und der ganze Körper wurde gebadet, danach war der Mensch wieder rein. Nur durch solche einschneidenden Maßnahmen auf dem Hintergrund von Gottes Heiligkeit konnte die Ausbreitung von Krankheitserregern im heißen Klima des Vorderen Orients verhindert werden.

Ähnliche Vorschriften gab es auch für die Berührung von toten Tieren, durch die ebenfalls Krankheiten übertragen werden können (3Mo 11,32f.). Falls ein totes Tier (z. B. eine Maus oder eine Ratte) in ein Tongefäß fiel, musste das Gefäß und der gesamte Inhalt vernichtet werden. In den offenen Poren des Tonmaterials konnten sich sehr schnell Bakterien festsetzen und vermehren. Der Besitzer war in Gefahr. Nur – wer wusste das damals schon? Heute kennen wir die Zusammenhänge und sehen, wie sinnvoll diese Bestimmungen sind. Unter den Voraussetzungen der damaligen Zeit war es eine bestmögliche Leichenhygiene und Seuchenprophylaxe!

Bis vor etwa 150 Jahren kannte ja noch niemand



Bakterien und andere Krankheitskeime, und niemand wusste, dass solche Erreger durch Kontakte von Mensch zu Mensch oder vom Tier zum Menschen weitergegeben wurden und dann die gefürchteten Krankheiten wie Pest, Cholera und Typhus auslösten. Es gab keine Impfungen, keine Desinfektionsmittel und erst recht keine Antibiotika. Der einzige Schutz bestand in der Vorbeugung, und den hat Gott in einzigartiger Weise mit Autorität für sein Volk festgelegt.

c) Aussatz/Lepra

Das ist eine Krankheit, die bei uns nur noch in medizinischen Lehrbüchern zu finden ist; sie gilt in Mitteleuropa als ausgerottet. Heute kommt Lepra noch vorwiegend in Indien, Indonesien, Afrika, Südamerika und im Pazifik vor. Die Krankheitszahlen sind in den letzten 40 Jahren durch bessere Hygiene und bessere Behandlungsmöglichkeiten deutlich zurückgegangen. Im Mittelalter dagegen, besonders vom 10. bis zum 15. Jahrhundert, war Lepra hier in Europa eine weit verbreitete Volkskrankheit, der im Laufe der Jahrhunderte in den verschiedenen Ländern Millionen von Menschen zum Opfer fielen.

Gott hat mit damals einmaligen Maßnahmen dafür gesorgt, dass sich diese Krankheit in seinem Volk nicht weit ausbreiten konnte. Das biblische Wort »Aussatz« ist wahrscheinlich ein Sammelbegriff für ansteckende Hautkrankheiten, in erster Linie allerdings für Lepra.

Die Vorschriften in 3Mo 13–14 sind so umfangreich, dass ich sie hier nur auszugsweise zitieren kann:

»Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein schuppiger Ausschlag oder ein heller Fleck bildet und somit der Verdacht auf Aussatz besteht, dann muss er zum Priester gebracht werden, zu Aaron oder einem seiner Söhne. Der Priester muss die befallene Stelle auf der Haut besehen. Hat sich das Haar an dieser Stelle weiß gefärbt und erscheint sie tiefer als die übrige Haut, dann handelt es sich um Aussatz. Wenn der Priester das sieht, soll er denjenigen für unrein erklären. Falls es ein heller Fleck auf seiner Haut ist, der nicht tiefer als die Haut erscheint und dessen Haar nicht weiß geworden ist, dann soll der Priester ihn für sieben Tage isolieren.

Am siebten Tag soll der Priester ihn untersuchen. Wenn der Fleck in seinen Augen unverändert ist und nicht um sich gegriffen hat, soll der Priester ihn für weitere sieben Tage isolieren. Am siebten Tag soll der Priester ihn noch einmal untersuchen. Ist der Fleck dann blass geworden und hat sich auf der Haut nicht ausgebreitet, soll der Priester ihn für rein erklären. Es ist ein Ausschlag. Derjenige soll seine Kleider waschen und ist dann rein.

Wenn der Ausschlag auf der Haut sich aber ausgebreitet hat, nachdem der Betreffende sich dem Priester zeigte, dann muss er sich dem Priester ein zweites Mal zeigen. Der Priester soll es untersuchen. Wenn sich der Ausschlag auf der Haut ausgebreitet hat, muss der Priester ihn für unrein erklären.

Wenn sich ein Aussatzmal bei einem Menschen bildet, dann soll er zum Priester gebracht werden. Stellt der Priester fest, dass sich eine weiße Schwellung auf der Haut zeigt, dass die Haare heller geworden sind und sich an dieser Stelle eine Wucherung aus rohem Fleisch befindet, dann ist das ein fortgeschrittener Aussatz auf seiner Haut. Der Priester braucht ihn nicht erst zu isolieren, sondern muss ihn gleich für unrein erklären, denn er ist unrein ...

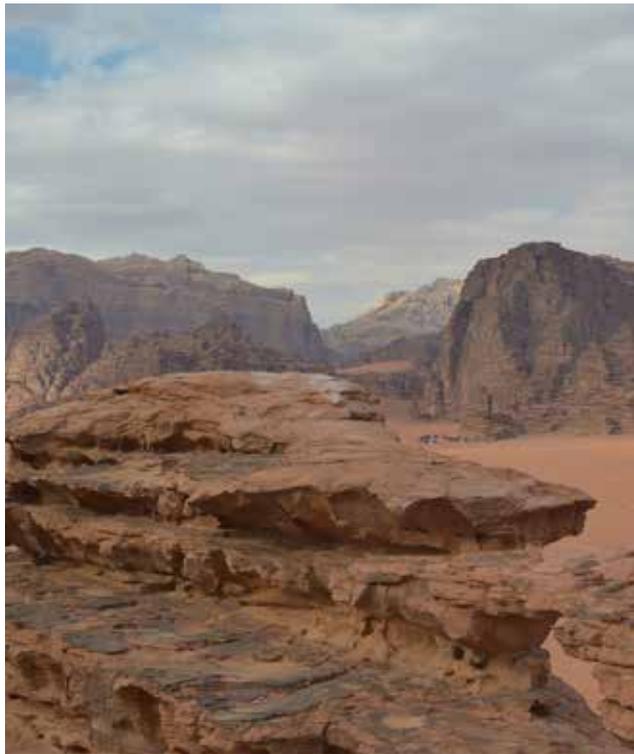
Der Aussätzige, an dem ein solches Mal ist, muss zerrissene Kleider tragen, sein Kopfhair verwildern lassen und den Lippenbart verhüllen, und er soll rufen: Unrein, unrein! Solange er die Krankheit an sich hat, bleibt er un-

rein. Er ist unrein und soll abgesondert leben. Seine Wohnung soll außerhalb vom Lager sein» (3Mo 13,2–11.45f.).

Weil Lepra sich zuerst durch Flecken an der Haut bemerkbar machte, mussten andere Hauterkrankungen davon abgegrenzt werden. Das war keine einfache Aufgabe, weil es bekanntermaßen viele verschiedene Veränderungen an der Haut geben kann. Deshalb gab es im Gesetz diese sehr detaillierte Beschreibung, um harmlose von gefährlichen Erkrankungen unterscheiden zu können. Wie in der letzten Folge schon erwähnt, hatten die Priester den Auftrag, die Betroffenen eingehend zu untersuchen, nach ein oder zwei Wochen das Ganze noch einmal zu kontrollieren und dann die Diagnose zu stellen. Aus Sicherheitsgründen ließ Gott die Kranken in der Zwischenzeit schon isolieren, d. h. es gab ganz moderne Maßnahmen der Quarantäne! (Warum das so sinnvoll war, konnte damals niemand erklären!) Die Priester sammelten so im Laufe der Jahre ihre Erfahrungen, die dem ganzen Volk zugutekamen. Und wenn dann schließlich die Diagnose »Ausatz« feststand, gab es nur ein Urteil: Unrein! – und nur eine Konsequenz: Absonderung, Isolierung, Quarantäne. Die Kranken mussten durch lautes Rufen oder durch Geräusche auf sich aufmerksam machen und alle Gesunden von sich fernhalten. Sie durften sich nur außerhalb der Ansiedlungen aufhalten und wurden durch Essensspenden von der übrigen Bevölkerung versorgt.

Dieses Prinzip der Quarantäne und Isolierung von infektiös Kranken wird heute noch als sehr wichtige und wirksame Maßnahme zur Seuchenbekämpfung eingesetzt, z. B. auf Isolierstationen, an Flughäfen und bei Epidemien (wie Ebola u. a.). Ich habe es selbst erlebt, als ich 1970 während meines Studiums Gelegenheit hatte, ein Lepralager in Rumänien zu besuchen, das – soweit ich weiß – heute noch existiert. Das kleine Dorf mit Lepraklinik heißt Tichilești. Es liegt in der Schwarzmeerregion im Donaudelta. Dort sind die Kranken völlig von der Außenwelt abgeschnitten, von einem hohen Zaun und bewachten Toren umgeben. Die Schwerkranken und Behinderten werden von einigen Krankenschwestern und einem Arzt betreut, alle anderen Kranken führen, soweit möglich, ein eigenständiges Leben mit Selbstversorgung in eigenen kleinen Häusern mit Haustieren, Gärten und Feldern.

Es war ein eindrückliches Erlebnis, die abgestorbenen Hände und Füße, die erblindeten Augen und



verkrüppelten Menschen zu sehen. Trotz der Isolation hatten sich in diesem Dorf einige Christen zu einer lebendigen kleinen Gemeinde zusammengeschlossen. Die restaurierte Kapelle war das schönste Gebäude im ganzen Ort, und bei einem spontan gestalteten Dankgottesdienst strahlten die blinden Augen und entstellten Gesichter vor Freude über den Besuch und die Hilfe, die wir ihnen bringen konnten: ein eindrückliches Erlebnis! Dennoch wurde uns allen deutlich, welche Schrecken die Krankheit seit Jahrtausenden unter den Menschen verbreitet hat. Es gab ja keine Heilung. Jeder, bei dem die Krankheit ausgebrochen war, musste für immer seine Angehörigen, seine Umgebung, sein Haus und seine Heimat verlassen; er war ein Ausgestoßener! Ein hartes Schicksal, aber es war die einzige Möglichkeit, die Ausbreitung der Krankheit zu stoppen und die anderen Menschen zu schützen.

Diese Art der Behandlung hat Gott schon vor 3500 Jahren festgelegt!

Dass die Ausbreitung der Lepra auch im Mittelalter gebremst werden konnte, war einzig und allein darauf zurückzuführen, dass sich gläubige Christen an die Anordnungen Gottes im Alten Testament erinnerten.



Noch bis zum 13. und 14. Jahrhundert hatte der Aussatz zahllose (viele Millionen!) Todesopfer in Europa gefordert, besonders unter den armen Bevölkerungsschichten, die auf engstem Wohnraum zusammengedrängt lebten. Als dann zwischen 1346 und 1353 zusätzlich etwa ein Drittel der europäischen Bevölkerung durch die große Pestepidemie (den »Schwarzen Tod«) dahingerafft wurde und die damaligen Ärzte und Wissenschaftler der Ausbreitung der Seuche völlig hilflos gegenüberstanden, erinnerten sich einige Christen an die Vorschriften in der Bibel. Die Kirche übernahm in einigen Landesteilen die Behandlung und Betreuung von Pest- und Leprakranken und führte nach biblischem Vorbild die Isolierung der Betroffenen ein. Das war die Geburtsstunde der modernen »Quarantäne«. Solche Lepralager und Pesthäuser waren die ersten wirksamen Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Seuchen im Mittelalter. Innerhalb weniger Monate gingen dort die Krankheitszahlen zurück, der Schwarze Tod schien besiegt, und auch Lepra breitete sich bei weitem nicht mehr so stark aus wie in den zurückliegenden Jahrhunderten.

Noch ein weiteres Prinzip der Infektionsbekämp-

fung finden wir in Verbindung mit dem Aussatz, wenn er als geheilt angesehen wurde. Aus den komplizierten Reinigungs- und Opfervorschriften habe ich hier die wichtigsten Hygienemaßnahmen herausgegriffen:

»Folgende Bestimmung gilt für einen Aussätzigen an dem Tag, an dem er für rein erklärt wird: Er muss zum Priester gebracht werden. Dazu muss der Priester nach draußen vor das Lager gehen und den Aussätzigen untersuchen ... Der, der sich reinigen lässt, soll seine Kleider waschen, alle seine Haare scheren und sich mit Wasser übergießen (oder: baden). Dann ist er rein. Danach darf er ins Lager kommen, muss aber noch sieben Tage außerhalb seines Zeltes zubringen. Am siebten Tag soll er wieder sein Haar scheren, seinen Kopf, seinen Bart, seine Augenbrauen und all sein übriges Haar. Er soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser übergießen (oder: baden). Dann ist er rein« (3Mo 14,2–9).

Wieder gibt es Sicherheitsbestimmungen: Der Priester muss zur Untersuchung vor das Lager gehen und der Kranke darf erst dann Kontakt mit seinen Mitmenschen aufnehmen, wenn er seine zweimalige Reinigungszeremonie abgeschlossen und die 7-tägige Sicherheitsfrist eingehalten hat. Bei der von Gott angeordneten Reinigung sind besonders die Bereiche erwähnt, durch die am ehesten die Infektion übertragen wird:

- die Kleider (Übertragung von Krankheitserregern und Parasiten, z. B. Fleckfieber u. a.)
- die Haare (Keimbelastung höher als auf der glatten Haut, bei jedem chirurgischen Eingriff werden die Haare abrasiert!)
- die Haut des Kranken wird zusätzlich gereinigt (wie die Hautdesinfektion bei der Operation)

Bessere Hygienevorschriften hat es über Jahrtausende nicht gegeben. Nur so konnte Gott sein Volk in der Wüste gesund erhalten und vor schweren Seuchen verschonen.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:
Rundum gesund
 Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft
 Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90